

flexion in der existentiellen Situation der Schwarzen in Südafrika könnte übersehen werden, daß eben diese Situation in einem fundamentalen ständigen Wandel begriffen ist und daß im Zuge der Herausbildung einer Weltgesellschaft oder Weltkultur jeder theologische Ansatz auch die Denkanstöße anderer Kulturen innerhalb dieser Weltgesellschaft berücksichtigen muß. Darauf weist LIENEMANN in seinem Beitrag zu Recht hin.

Zur Zusammensetzung dieses Bandes ist bedauernd zu vermerken, daß kein anderer Beitrag eines schwarzen Theologen zum Dialog mit BUTHELEZI herangezogen wurde und daß nicht gezeigt wird, welchen Stellenwert BUTHELEZI innerhalb der schwarzen Theologie Südafrikas hat.

Insgesamt ist dieser Band ein sehr wertvoller und in allen Partien lesenwerter Beitrag zur theologischen Diskussion, der der zu Beginn skizzierten Zielsetzung in hohem Maße gerecht wird.

Berlin

Leonhard Harding

Ustorf, Werner: *Afrikanische Initiativen*. Das aktive Leiden des Propheten Simon Kimbangu (Reihe: Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums, Bd. 5). M. Lang/Bern und Frankfurt 1975; 457 S.

1970 gehörten 10 000 Afrikaner insgesamt 5300 sogenannten unabhängigen Afrikaner-Kirchen an. In Zaire ist die „Kirche Jesu Christi auf Erden durch den Propheten Simon Kimbangu“ (EJCSK) mit ca. 2 Millionen Mitgliedern (1971) die größte unabhängige Afrikaner-Kirche. Sie wurde 1969 in den Ökumenischen Weltrat der Kirchen aufgenommen.

In seiner oben genannten Untersuchung, in der Verf. die Entwicklung des durch SIMON KIMBANGU 1921 ins Leben gerufenen Kimbanguismus schildert, geht er von der Tatsache aus, daß sich die Einstellung diesen unabhängigen Afrikaner-Kirchen gegenüber gewandelt habe. Anfänglich wurden sie „Karikaturen des Christentums“, „Verwirrung“, „Synkretismus“, „religiöser Wildwuchs“, später dann „afrikanische unabhängige Kirchenbewegungen“, „moderne afrikanische Bewegungen“ oder „postmissionarische unabhängige prophetische Bewegungen“ genannt. Heute wird ihr Entstehen eher im Kontext des afrikanischen Widerstandes gegen den Kolonialismus gesehen. Besonders das Entstehen des Kimbanguismus verdeutlicht nach USTORF das Streben des Afrikaners nach voller Emanzipation, das heißt nach vollem Menschsein, einschließlich der Freiheit des Glaubens, und müsse als eine herausfordernde Frage an das westlich-ekklesiozentrische Missionsverständnis gesehen werden.

Folge man der letztgenannten Betrachtungsweise, dann könne deutlich werden, daß in diesen afrikanischen Bewegungen „Impulse zur Modernisierung der afrikanischen Gesellschaft, ohne zugleich einer Verwestlichung zu erliegen, Ansätze zur Selbständigkeit und zu einer neuen kulturellen Gesinnung“ sichtbar werden. Dem dritten Kapitel seiner Einleitung, in dem der Autor die Geschichte des 1921 entstandenen Kimbanguismus schildert, gibt er darum auch den bezeichnenden Titel: „Schwarze Theologie“.

Die von SIMON KIMBANGU ins Leben gerufene Bewegung sei als der tiefgreifende Versuch zu verstehen, die Zerstörung kultureller und sozialer Bindungen im Volk der Bakongo auf dem Weg christlicher, auf die konkret-afrikanische Leidenssituation bezogener Heilsgewißheit zu überwinden. Indem KIMBANGU biblische Vorstellungen afrikanisch interpretierte, habe er es dem Afrikaner erst ermöglicht, seine Situation überhaupt gedanklich zu erfassen und so auch zu

überwinden. Die lebenslängliche Einkerkung des SIMON KIMBANGU durch die belgische Kolonialbehörde machte seinen Anhängern dann vollends klar, daß eine afrikanische Kirche sich nicht anders definieren könne als gegen diejenige der Weißen. In diesem Zusammenhang ist auch interessant, daß im Kerngebiet des Kimbanguismus 1956 die erste politische Partei der Schwarzen im ehemaligen Belgisch-Kongo entstanden ist: die „*Association des Bakongo*“ (ABAKO). 1956/57 wurde von westlich gebildeten, urbanisierten schwarzen Angestellten die „Kirche Jesu Christi auf Erden durch den Propheten Simon Kimbangu“ straff organisiert und erhielt in Kinshasa ein neues Zentrum. Gerade die Neo-Kimbanguisten vertreten schon seit langem eine ganzheitliche „Schwarze Theologie“ und stimmen dabei mit dem Streben der Afrikaner nach Menschenwürde, Emanzipation und voller Gleichberechtigung überein.

Das vorliegende Werk erhält durch einen ausführlichen Anmerkungsteil und einen Dokumentarischen Anhang für alle, die sich mit afrikanischer Kirchengeschichte oder mit afrikanischer Kultur und ihrer Übersetzung in moderne Wertvorstellungen befassen, eine große Bedeutung.

Knechtsteden

P. Joh. Henschel CSSp

Verstraelen, F. J.: *An African Church in Transition. From missionary dependence to mutuality in mission.* Interuniversity Institute for Missiological and Ecumenical Research/Leiden — Netherlands 1975; 583 S.

Diese umfangreiche Untersuchung, die im Auftrage des „*Interuniversity Institute for Missiological and Ecumenical Research*“ in den Niederlanden durchgeführt worden ist, will im Rahmen eines größeren Forschungsprojektes über Veränderungen in der Missionstätigkeit und im Selbstverständnis junger Kirchen die katholische Kirche in Sambia in ihrer jetzigen Periode des Überganges von einer Missions- zu einer Ortskirche und gar zu einer ihrerseits missionarisch werdenden Kirche erforschen. Es geht um eine empirische Analyse und eine theologische Evaluierung dieses „*localization process*“.

Der empirischen Arbeit liegen persönliche Eindrücke, schriftliche Dokumente, zahlreiche Interviews — vor allem in der ländlichen Diözese Chipata und der städtischen Diözese Lusaka — sowie eine umfangreiche Fragebogenaktion zugrunde. Die Studie ist eingeteilt in 7 Teile: Einführung (S. 1—32), Allgemeine Rahmenbedingungen (S. 33—93), Wandel und Neuorientierung (S. 95—124), „Lokalisierung“ und ausländischer Beistand (S. 125—348), Beziehungsmuster in der Kirche und mit dem Ausland (S. 349—442), Dimensionen der Gegenseitigkeit (S. 443—534) und Schlußfolgerungen (S. 535—583). Im Anhang sind der Fragebogen in — leider — abgekürzter Form, zusätzliche Informationen über die Informanten, eine Liste der zahlreichen Tabellen mit Rückverweisen auf die Fragen des Fragebogens und eine ausgewählte Bibliographie abgedruckt.

An wichtigen Ergebnissen seien aus der außerordentlichen Datenfülle folgende herausgegriffen: 1. Nur eine Minorität der Kirchenmitglieder Sambias tritt für ein finanzielles, personelles und ideelles „*Moratorium*“ ein. Allgemein wird missionarische Tätigkeit immer mehr in ihrer Hilfsfunktion gesehen, um eine lokale Führungsschicht heranzubilden und zu Selbsthilfe und Selbständigkeit zu führen (S. 545). — 2. Das ausländische Missionspersonal schätzt die Eigenkraft und Eigendynamik der sambischen Kirche höher ein, als dies durch das sambische Kirchenpersonal geschieht (S. 184 ff., 546). — 3. Die Rolle der religiösen Männer- und Frauenorden in der sambischen Kirche bedarf dringend der theologischen Klärung (S. 169 ff., 175 ff., 546). — 4. Die Katechisten stellen die am